

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 37 (1980)
Heft: 11

Artikel: Hilfe für Entwicklungsländer
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-553484>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

auch nur um scheinbar kleine Mengen von Chemikalien handeln, so werden sich diese mit der Zeit in unserem Körper dennoch reichlich summieren und entsprechende Nachwirkungen haben. Wohl sind Putzmittel, die der Küche mühelos zu neuem Glanz verhelfen, meistens willkommen. Andererseits aber sollte man sie dennoch kritischer betrachten und nicht zuwarten, bis Ekzeme und Hautausschläge melden, dass sich in unseren Alltagsgewohnheiten etwas Schädigendes eingeschlichen hat. Es mag zwar etwas schwierig sein, vom Gebrauch solch bequemer Erleichterungen wieder abzulassen.

Noch schwerwiegendere Uebel

Neben diesen kleinen Dingen gibt es allerdings noch weit grössere Gefahren, die nicht nur gesundheitsschädigend sind, sondern das Niveau der allgemeinen Lebensführung beeinträchtigen. Vor einigen Jahren berichtete uns eine Bekannte voll Empörung über die katastrophale Aenderung in der Denkweise ihrer früheren Klassengenossen. Sie selbst war im Bergland aufgewachsen, durch Heirat aber in Amerika heimisch geworden. Als zeitweiliger Fe-

riengast, nahm sie an einer Klassenzusammenkunft teil. Diese war in eine abgelegene Berggegend verlegt worden, so dass die Teilnehmer dort übernachteten mussten, weil sie abends keine Bahn mehr ins Tal zurückbrachte. Dieser Umstand führte, ob beabsichtigt oder nicht, zu einem schlimmen Tauschhandel, denn die Partner einzelner Paare vertauschten die Rollen unter sich, ohne dass ihr geistiger Führer dagegen Stellung einnahm. Aber was nicht als anstossend gilt, weil es üblich geworden ist, trägt dennoch den Stempel der Gesetzwidrigkeit und führt nicht zum Glück. Wen der Glanz der reinen Bergwelt nicht zur Widerstandsfähigkeit anspornt, hat deren Stille und Unberührtheit nicht erfasst. – Auch die lärmende Geschäftigkeit des regen Flugverkehrs von heute ist ein gewaltsamer Uebergreif auf bevorrechtete Werte, denn die beschwingte Vogelwelt wurde dadurch in ihrem zugewiesenen Lebensraum schwer beeinträchtigt. Selbst über die hohen Bergespitzen hinaus muss sich die Umwelt durch den Menschen verunreinigen lassen, während sich die Menschheit selbst Wege erwählte, die nicht zu ihrem Wohle gereichen.

Hilfe für Entwicklungsländer

Wenn ein Geschäftsmann falsch wirtschaftet, kann man ihm mit Geld alleine nicht helfen, denn der Konkurs lässt sich in solchem Falle höchstens etwas hinauschieben, aber in der Regel nicht verhindern. Man muss solch einem ungeschickten Menschen klar werden lassen, wie er hätte rechnen sollen, um vorteilhaft geschäften zu können. Er muss unbedingt besser wirtschaften lernen, damit er daraus Nutzen ziehen und geschäftlich eher gedeihen kann. So verhält es sich auch bei den Entwicklungsländern, denn mit Geld alleine ist diesen nicht geholfen, besonders dann nicht, wenn man diese Hilfeleistung in Waffen umwandelt. Auch Lebensmittelsendungen sind nicht unbedingt die Lösung, denn oft erreichen

diese die hungernden Kinder überhaupt nicht. Nur zu häufig ist Selbstsucht am Werk, um dies zu verhindern. Manchmal fehlt es auch lediglich an einer richtigen Verteilerorganisation, ja, es kommt sogar vor, dass man die Hilfsgüter in unerwünschte Kanäle abfliessen lässt. So erlebte ich einmal, wie im Fernen Osten grosse Milchpulversendungen aus der Schweiz den hungernden Kindern vorenthalten wurden, weil sie als Viehfutter Verwendung fanden. Oft sind Laboranten in solchen Ländern mangelhaft ausgebildet, aber dennoch mögen sie sehr viel von sich halten und durch zu grosse Eibildung falsche Schlüsse ziehen. Ein solcher Mann glaubte damals im erwähnten Milchpulver Spuren von DDT gefunden

zu haben, weshalb er die hilfreiche Sendung nicht entsprechend der Absicht, sondern nach eigenem Gutdünken verwendete.

Auswege durch Hebung eigener Güter

Die subtropischen und tropischen Gebiete in Asien, Afrika und Südamerika haben nicht nur viel Bodenschätze, die gehoben werden könnten, um sich auf selbständige Art vorwärtszuhelfen. Sie besitzen zudem auch noch viele wunderbar wirkende Heilpflanzen, die es ihnen ermöglichen würden, eine eigene Heilmittelindustrie auf pflanzlicher Basis aufzubauen. All das würde sie wirtschaftlich zu fördern vermögen. Auf meinen Reisen benützte ich oft die Gelegenheit, mit Aerzten und Sanitätspersonen hierüber zu sprechen, wobei ich manchmal auf das richtige Verständnis gestossen bin. Aber es fehlt in der Regel an ausgebildeten Kräften, um erfolgreich durchzuführen zu können, was wirtschaftlich vorteilhaft wäre, in diesem Falle eine eigene, biologisch-pharmazeutische Industrie. —

Hindernde Zustände

Als der Negus noch lebte, konnte ich auch bei ihm vorsprechen, und der Gesundheitsminister brachte meinen Ausführungen grosses Interesse entgegen. Er nahm auch meinen «Gesundheitsführer» mit gebührender Wertschätzung dankend entgegen. — Die Spitäler sind in diesen Ländern angefüllt mit chemotherapeutischen Mitteln aus Europa und Amerika, während Pflanzenheilmittel nur bei den jeweiligen Medizinmännern bekannt sind. Deren Wissen ist jedoch mit Aberglauben, mit Hokuspokus und Dämonismus verquickt, was dem Pflanzenschatz nicht zur Förderung dient. Man sollte diesen unbedingt wissenschaftlich überprüfen können, was zum Wohle von Millionen kranker Menschen dienen würde. Es ist indes nicht leicht, auf diesem vernachlässigten

Gebiet bahnbrechend wirken zu können. Ich traf zwar manche idealistisch eingestellte Europäer an, die sich bemühen und aufopfern, um fortschrittliche Erfolge erzielen zu können. Mit dem gut bewanderten Botaniker Dr. Bally aus der Schweiz hatte ich jahrelange erfreuliche Beziehungen pflegen können. 30 Jahre lang wirkte er in Kenia, Somalia, Aethiopien und anderen angrenzenden Ländern als guter Pflanzenkenner und Vertreter der WHO (Weltgesundheitsorganisation). Durch ihn lernte ich *Spilanthes mauretania* kennen. Diese ostafrikanische Pflanze hilft gegen pilzliche Erkrankungen, so bei Nagel- und Fusspilz. Auch bei Aphthen ist die Wirkung hervorragend. Eigenartig ist, dass dieses für Mensch und Tier völlig ungiftige Heilmittel Insekten und verschiedene gefährliche Parasiten tötet. Deshalb könnte es eigentlich als ungiftiges Insektizid Verwendung finden. Dr. Bally hat mit dem dortigen Labor interessante Versuche durchgeführt, ohne dass diese jedoch im grossen Stil zur Anwendung gelangt wären. Im Lauf des Jahres 1980 ist dieser strebsame Forscher leider von uns geschieden, nachdem er weit über 80 Jahre alt geworden war. Ich werde ihn sehr missen, denn von ihm habe ich manche Information über die Heilwirkung ostafrikanischer Pflanzen erhalten.

Für Pharmakologen wäre es eine interessante Aufgabe, wenn sie sich auf Ferientreisen in tropischen Ländern von den eingeborenen Fachkollegen über die Verwendung und Verarbeitung einheimischer Heilkräuter aufklärende Mitteilungen zukommen lassen würden sowie Anregungen zu deren praktischer Verwertung. Es wäre dies sehr vorteilhaft und ein gerechtfertigtes Entgegenkommen für unsere mannigfach dargebotenen Hilfeleistungen und Ratschläge. Ausser China hat bis jetzt noch kein anderes Land mit staatlicher Unterstützung in dieser Hinsicht grossangelegte Bemühungen erfolgreich durchgeführt.